

**Herbsttagung „Das Exil als geistige Lebensform: Thomas Mann 1933-1955“  
25.-27.09.2020 in Frankfurt am Main**

Deutsche Thomas Mann-Gesellschaft in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945, dem Freien Deutschen Hochstift/Goethe-Museum, dem Buddenbrookhaus/Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum und mit Unterstützung der Stadt Frankfurt

Samstag, 26.09.2020

**Sektion II: Große Erzählungen zwischen den Jahren 1933 und 1947**

**Die *Indische Legende* Thomas Manns in neuem Licht**

**Prof. Dr. Hans Rudolf Vaget (Smith College, Northampton, Massachusetts/USA)**

Es geht um die Frage, welche Spuren das Exil im Werk hinterlassen hat. Zu zeigen ist, dass zum Unterschied von Thomas Manns politischer Einstellung, die pro-amerikanisch war, seine schriftstellerische Praxis nicht nur keine nennenswerten amerikanischen Einwirkungen aufweist, sondern im Gegenteil eine entschiedene Forcierung eines ästhetischen Ideals erkennen lässt, das er schon in der Weimarer Zeit formuliert hatte: die „Europäisierung“ der deutschen Literatur. Den interessantesten Beleg dafür liefert *Die vertauschten Köpfe. Eine indische Legende*. Diese längste und weitgehend vernachlässigte Erzählung erschließt sich einem tieferen Verständnis erst, wenn man Thomas Manns ausgeprägtes Interesse am französischen Surrealismus und am Werk Jean Cocteaus in die Betrachtung einbezieht. Das neue Element seiner Erzählweise – das im Gegensatz zu den *Joseph*-Romanen „umschweiflose Draufloserzählen“ – fand seine deutlichste Ausprägung in *Das Gesetz*, dessen Geist auf eklatante und für Manche anstößige Weise von Voltaire geprägt ist. Somit ist die *Indische Legende* einem größeren Trend des späten Thomas Mann zuzuschlagen: seiner Hinneigung zur französischen Kultur – ein unterbelichteter Aspekt seines Werks, wie leicht an weiteren Beispielen zu belegen ist.

Die Frage, ob die Exilerfahrung eine Revision seiner literarischen Ausdrucksweise gezeitigt hat, ist also mit einem emphatischen Ja zu beantworten.